Hinwendung zum anderen

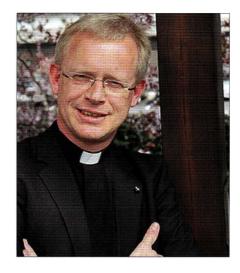
Gerechtigkeit heißt, dass der Mensch in seiner Person als Abbild Gottes gesehen werden muss. Daraus folgt die Aufmerksamkeit für die Bedürftigen.

Liebe KKVerinnen und KKVer!

unächst und vor allem ist Gerechtigkeit eine Tugend. Mit einer Forderung nach Gerechtigkeit geht immer eine Mäßigung der eigenen Interessen, Vorlieben und Gewohnheiten einher. So lässt sie sich verstehen als eine Haltung, die dem Mit-Menschen gerecht werden soll. Sie präsentiert sich dort nicht als Übereinstimmung mit einer abstrakten Norm, sondern ist vielmehr ein an der Gemeinschaft orientiertes Handeln. Handlungen bestimmen demnach darüber ob man als gerecht gelten kann, was Gott zu der Frage an Kain bringt: "Kain wo ist dein Bruder?". Es lässt sich der Zusammenhang von Gerechtigkeit und Recht erkennen, der zur ältesten Tradition der Menschheitsgeschichte, wie auch zugleich zum jüdisch-christlichen Erbe gehört: Rechenschaft ablegen über gutes und gerechtes Zusammenleben, über Wege und Institutionen von Solidarität und Gemeinwohl, über gutes Wirtschaften (oikonomia) mit knappen Ressourcen und über einen guten Staat. Ziele der Frage sind das Recht und die Gerechtigkeit.

Der Staat ohne Gerechtigkeit ist eine Räuberbande

Dass Gerechtigkeit Ausdruck eines guten Handelns ist, gilt aber nicht nur für das Individuum, sondern muss auch in größeren Zusammenhängen gelten. Der heilige Augustinus etwa schreibt, dass der Staat ohne Gerechtigkeit eine Räuberbande sei. Gefragt wird, was das Recht eines jeden Menschen als Person ist, was der Person also gerecht wird und was ihr zusteht. Und zugleich das, was über solches Recht hinaus wünschbar ist und sein muss: Glück, als Liebe und Barmher-



zigkeit. In solcher Liebens-Würdigkeit liegt die letzte menschliche Würde begründet (Art. 1 GG).

Gerechtigkeit heißt vor allem, dass der Mensch in seiner Würde als Person und Abbild Gottes gesehen werden muss, woraus folgt, dass Aufmerksamkeit gegenüber Bedürftigen nie objektbezogen sein darf, sondern persönlich sein muss. Im Zusammenhang damit lässt sich auch an das Prinzip der Unentgeltlichkeit denken, das Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika Caritats in veritate beschreibt. Es betont die Subjektivität des Menschen, die die persönliche Identität höher schätzt als reinen Nutzen. Stefano Zamagni schreibt darüber, dass dieses Prinzip wieder in den öffentlichen Raum gebracht werden sollte, um so Möglichkeiten der Brüderlichkeit aufzuzeigen. Gerade in der Wirtschaft müssten Orte geschaffen und geschützt werden, an denen menschliche Zuwendung bezeugt und gelebt werden kann.

Seitdem Auguste Comte den Begriff Altruismus 1851 als Gegenbegriff zum Egoismus geprägt hat, war dieses Konzept häufig Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Altruismus kann dienlich sein, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen, denn die "selbstlose Hinwendung zum anderen", ja geradezu das "für andere leben", ist Voraussetzung für jedes gerechte Handeln. Selbst aus der Spannung zwischen Altruismus und Egoismus kann man eine geordnete Selbstliebe herausfiltern, die Richtschnur für die Nächstenliebe ist. Damit ist man im Zentrum der Lehre Jesu Christi, der uns als zweites Gebot (ebenso wichtig wie das Gebot der Gottesliebe) die Nächstenliebe ans Herz legt. Es ist schließlich auch mitleidende Liebe, die den barmherzigen Samariter zu seiner selbstlosen Rettungstat veranlasst. Daraus lässt sich schließen, dass es die Liebe ist. die uns gerecht und altruistisch handeln und sein lässt.

Jesus hat besonders bei den Vergessen Hoffnung geweckt

Der Begriff Altruismus lässt sich aber auch verstehen als säkularisierte Barmherzigkeit. In Papst Franziskus' Worten heißt das: "Jesus hat in den Herzen viele Hoffnungen geweckt, vor allem bei den bescheidenen, einfachen, armen, vergessenen Menschen, bei denen, die in den Augen der Welt nicht zählen. Er war imstande, das menschliche Elend nachzuempfinden, hat das Gesicht der Barmherzigkeit Gottes gezeigt, hat sich niedergebeugt, um Leib und Seele zu heilen." Und genau hier wird der Begriff der Menschenwürde einzutragen sein, verbürgt er doch in einzigartiger Schärfe Selbstzweck und Universalisierung von Personalität, die für jeden Menschen den Ausgangspunkt geglückten Menschseins darstellt.■

Ihr

Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg, Geistlicher Beirat des KKV-Bundesverbandes